Klares Ziel : steiniger Weg

Autor(en): **Müggler, R**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-782600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

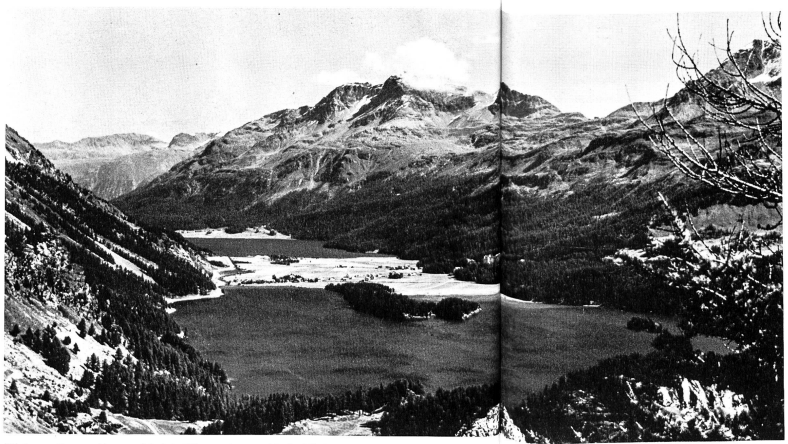
http://www.e-periodica.ch

Klares Ziel

steinigerWeg

R. Müggler, VLP, Bern

Die einzigartige Oberengadiner Landschaft steht im Begriff, durch eine plan- und wahllose touristische Erschliessung zerstört zu werden. Nicht nur um der landschaftlichen Reize willen, sondern auch, um dem Oberengadin seine Haupteinnahmequelle, den Fremdenverkehr, zu erhalten, ist es höchste Zeit, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Diese Einsicht ist in weiten Kreisen der Bevölkerung und bei der Mehrheit der Oberengadiner Behörden vorhanden. Die Mittel zum Erreichen des Ziels fehlen jedoch weitgehend. Das ist in Kürze die Feststellung von Presseleuten, die an der Konferenz der Regionalplanungsgruppe Oberengadin von anfangs September teilnahmen. Es referierten neben dem Präsidenten O. Largiadèr, Kurdirektor von Pontresina, die Herren Dr. R. Campell, Pontresina, über den Schutz der Oberengadiner Seenlandschaft, Dr. R. Z. Ganzoni, Celerina, über Grevas Alvas, Regionalplaner M. Steiger, Zürich, über besondere Aspekte der Regionalplanung im Oberengadin, und Hans Weiss, Geschäftsleiter der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege, über die Notwendigkeit alpiner Ruhezonen.



Blick von Grevas Alvas auf Lej da Silvaplauna, Sils/Segl und Lej da Segl

Jahrzehntelanger Kampf

In einer Flut von Meldungen befasst sich die Presse in letzter Zeit mit den Problemen des Oberengadins. Man könnte leicht den Eindruck erhalten, dass bis vor kurzem nichts oder mindestens nichts Wirksames unternommen worden wäre. Seit Jahren, teils seit Jahrzehnten, bemühen sich jedoch die verschiedensten Vereinigungen (z. B. Pro Lej da Segl, Pro Fex, Pro Surlej, Pro Suvretta) um die Erhaltung des ganzen oder eines bestimmten Teils dieser unvergleichlich schönen Landschaft. Mit Stolz weist der Pontresiner Arzt Dr. R. Campell, Präsident der Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Oberengadiner Seenlandschaft, darauf hin, dass es schon in den dreissiger Jahren gelungen ist, den Silsersee (Lej da Segl) für immer davor zu bewahren, in einen Stausee umgebaut zu werden. Vertraglich konnte man mit den Gemeinden Sils und Stampa festlegen, dass die Uferzonen in ihrem Besitz als Naturreservate erhalten bleiben. Diese und weitere Erfolge sind um so höher zu bewerten, als sie zumeist von wenigen, vorwiegend noch als weltfremde Idealisten bezeichneten Männern im Kampf gegen handfeste materielle Interessen, gegen Gleichgültigkeit in bezug auf das Landschaftsbild und gegen einen bedingungslosen Glauben an die «Segnungen» der Technik errungen wurden.

Einzelaktionen genügen nicht mehr

Der fast überall lawinenartig anschwellende Bauboom der letzten Jahre zeigte jedoch deutlich, dass die wohl gutgemeinten und zum Teil auch erfolgreichen Einzelaktionen nicht mehr genügen, um das gesamte Tal vor einer wahl- und planlosen Ueberbauung und einer wilden touristischen Erschliessung zu bewahren. Im Juni 1970 wurde daher die Regionalplanungsgruppe Oberengadin (RPG OE) gegründet. Sie bezweckt die Förderung der regionalen Zusammenarbeit, die Koordination der verschiedenartigen Anstrengungen und die Planung im Gebiete des Oberengadins. Die bedeutungsvollste Aufgabe ist die Erstellung eines regionalen Richtplans. Daneben sollen aber auch konkrete Sachprobleme bearbeitet werden.

Spezifische Probleme des Oberengadins

In einem auf technische Eingriffe in die Landschaft so empfindlichen Gebiet, dessen Bewohner gleichzeitig zum überwiegenden Teil vom Fremdenverkehr leben, ist die Frage der Ausgewogenheit zwischen unberührten Erholungsgebieten oder Ruhezonen und der touristischen Erschliessung mit Bauten und technischen Anlagen aller Art von zentraler Bedeutung. Es gilt den *touristischen Sättigungsgrad* zu ermitteln. Die für maximale Erfolgschancen einer neuen Luftseilbahn optimalen Kennzahlen sind bekannt, aber über die Kapazität und die nachhaltige Leistungsfähigkeit eines zu erschliessenden Erholungsraums tappt man weitgehend im ungewissen. Eine zugleich dringende und dankbare Aufgabe für die Wissenschaft! Wohl dürfte ein prominenter Oberengadiner mit der spontanen Aeusserung, dass der touristische Sättigungsgrad bereits überschritten sei, für die ganze Region ins Schwarze getroffen haben. Zum Vorteil für die ganze Landschaft konzentrieren sich diese Anlagen und Bauten auf einige wenige Gemeinden. Ist es aber denjenigen, vor allem kleineren und stagnierenden Gemeinden, die bisher an der touristischen Entwicklung in keiner Weise teilgenommen haben, zu verargen, dass auch sie ihr Heil in der technischen Erschliessung suchen wollen? Die Folge wäre allerdings eine weitere unkoordinierte Verbauung, um nicht Verschandelung sagen zu müssen. Wenn das Oberengadin seine landschaftliche Attraktivität und damit seine Haupteinnahmequelle, den Fremdenverkehr, erhalten will, dann kann es dies heute praktisch nur noch in den touristisch unerschlossenen oder «unterentwickelten» Gebieten. Die Einsicht und die Bereitschaft sind in weiten Kreisen der Bevölkerung vorhanden. Dass aber dabei auch das Problem einer gerechteren Einkommensverteilung gelöst werden muss, zeigt deutlich der frappante Unterschied im Steueraufkommen pro Kopf der Bevölkerung, das beispielsweise in Pontresina fünfmal höher ist als in S-chanf.

Die nirgends so stark wie in Graubünden ausgeprägte Gemeindeautonomie erleichtert die Aufgabe der RPG OE keineswegs. Anstelle eines andernorts bald erklingenden Rufs nach oberbehördlichen Erlassen treten zahlreiche Verhandlungen mit jeder einzelnen Gemeindebehörde, die ihrerseits vor der nicht leichteren Aufgabe steht, ihre Stimmbürger zu überzeugen. Dass hier in Anbetracht des Selbstbewusstseins und des Stolzes der Oberengadiner jede Einmischung von Unterländern, entweder direkt oder in Form von Vorwürfen in der Presse an vielleicht etwas bedächtiger handelnde Behörden, höchstens schaden kann, sei nur am Rande erwähnt. Trotzdem muss bezweifelt werden, ob sich die Behörden aller Gemeinden selbstlos und gekonnt für die weitere vernünftige Entwicklung ihrer Gemeinde eingesetzt haben.

Zu grosse Bauzonen

Wie fast überall in der Schweiz sind auch im Oberengadin die bestehenden Bauzonen zu gross. Während heute in der Spitzenzeit 13 000 Einwohner und 25 000 Gäste im Oberengadin leben, kann in den rechtsgültig bestehenden Bauzonen noch Wohnraum für rund 60 000 weitere Personen geschaffen werden. Ob in der Ebene der Oberengadiner Seenlandschaft durch eine allfällig mögliche Reduktion der teilweise zu hohen Ausnützungsziffern ein genügender Schutz erreicht werden kann, ist fraglich, denn die gesamte überbaubare Fläche wird dadurch nicht verkleinert. In der mehr oder weniger dichten Ueberbauung mag nur ein gradueller Unterschied liegen. Dass dieser Ausbau nicht ohne schwere Eingriffe ins Landschaftsbild möglich ist, steht fest. Ohne grosse finanzielle Aufwendungen, die die Leistungsfähigkeit nicht nur der einzelnen Gemeinden, sondern auch der ganzen Talschaft bei weitem übersteigen, können diese Bauzonen jedoch kaum mehr reduziert und somit weitere Zerstörungen des Landschaftsbildes nicht mehr verhindert werden.

Grevas Alvas

Grevas Alvas, Blaunca und Buaira sind drei der ehemals viel zahlreicheren Maiensässsiedlungen von Soglio. Sie befinden sich jedoch auf dem Gebiet der Gemeinde Sils. Die Eigentümer sind in einer Genossenschaft zusammengefasst, die von alters her das ganze Weidegebiet rund um Sils gepachtet hat. Im Spannungsfeld zwischen den Interessen der Gemeinde Sils und denen der in Soglio ansässigen Eigentümern trieb Grevas Alvas immer näher an kritische Klippen heran. Auswärtige Interessenten begannen sich um Bodenkäufe zu bemühen, Luftseilbahnen und Skilifts wollten in der Vorstellung einiger kühner Unternehmer immer deutlichere Formen annehmen. Im Rahmen der Ortsplanung von Sils, in der die Eigentümer von Grevas Alvas kein Stimmrecht hatten, wurden die drei Siedlungen dem übrigen Gemeindegebiet zugeteilt, womit indirekt eine Bautätigkeit wesentlich erschwert wurde. Zusätzlich gehört Grevas Alvas zur Ruhezone, in der der Bau mechanischer Transportmittel für mindestens zwanzig Jahre verboten ist. Verständlicherweise stossen diese Massnahmen nicht auf die Gegenliebe aller Eigentümer von Grevas Alvas.

Die Kommission Grevas Alvas der RPG OE hat nun zusammen mit dem eingesetzten Regionalplanungsbüro Steiger, Zürich, die heikle Aufgabe, in diesem Spannungsfeld eine Siedlungsplanung zu erstellen, die den gesetzten Schranken Rechnung trägt und doch die weitere Bewirtschaftung der Siedlung und die Interessen der Eigentümer berücksichtigt. Die Eigentümer haben dem Versuch einer Lösung in dieser Richtung zugestimmt, ohne sich jedoch zum vornherein präjudizieren zu lassen.

Das sind in kurzen Zügen die hauptsächlichsten Probleme, die sich allein daraus ergeben, eine einzige Siedlung in einem bedrohten Gebiet zu erhalten und sie vor gewinnsüchtigen Spekulanten zu retten. Es handelt sich hier um Landschaftsschutz im wahren Sinne des Wortes, aber auch um konkrete Bergbauernhilfe. Obwohl die Versuchung gross ist, müssen wir es uns aus Platzgründen versagen, an diesem Beispiel ebenfalls die Problematik nicht nur der Förderung, sondern auch der Erhaltung unserer Bergbauernwirtschaft mit ihren vielfältigen Funktionen aufzuzeigen.